Her
Sig. Her
2445

2945

Sig. Her 2445

2445

Die Schnitter

ein

Singspiel

in drey Aufzügen

aus dem Französischen übersetzt

mit Musik Duny

Frankfurt am Mayn
mit Andreäischen Schriften 1772

Die
Schnitter
ein
Singspiel
in drey Aufzügen

Personen.

Candor, der Herr vom Dorfe -	Herr Hellmuth.
Hannchen - - -	Mad. Brochard.
Anne, Hannchens Stiefmutter -	Mad. Urban.
Dolival, Candors Neffe - -	Herr Huck.
Peter, Candors Verwalter und Vertrauter - -	Herr Marchand.
Wilhelm, ein alter Schnitter -	Herr Tietke.

Lise,
Ursel,
Käte,
} drey geschwätzige Weiber aus dem Dorfe.

Hanns,
Michel,
Jakob,
} drey Schnitter.

Schnittersleute beiderley Geschlechts.
Bedienten des Candors.
Ein Bedienter des Dolival.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Der Schauplatz stellet eine Landschaft vor; rechter Hand ist eine Strohhütte, neben welcher man eine steinerne Bank sieht. Linker Hand ist ein kleiner Hügel, den ein Ulmbaum umgiebt; aus dieser Gegend springt ein Quellwasser, welches in einen Umfang fällt, der ein Becken vorstellt. Hinten ist ein aneinander hangendes hohes Gebirg, das sich in der Entfernung verliert. Etwas weiter sieht man das herrschaftliche Schloß; der übrige Platz stellet ein weites Kornfeld vor. In dem ersten Aufzuge heitert sich der Himmel nach und nach auf; die Morgendünste werden von der aufgehenden Sonne vertrieben. In dem zweyten Aufzuge steht die Sonne über dem Horizont und in dem Anfange des dritten erscheint sie in ihrer völligen Höhe und geht nieder bis an das Ende des Tages. Diese immer fortgehende Bewegung muß unvermerkt geschehen, aber ihre Wirkung muß sich in den drey Aufzügen genau spüren lassen.)

Erster Auftritt.

Anne, Hannchen.

(Man sieht die Sternen noch; die Morgenröthe fängt an, sich blicken zu lassen. Die kleine Hütte steht offen; der Schein einer Lampe erhellet sie. Anne, die auf der Bank sitzet, spinnet an ihrem Rocken. Hannchen mißt in dem innern Theile der Hütte einen Scheffel Korn.

Anne.

Arie.

Unsere Stunden fliehen, fliehen,
Wie hier das Garn aus meiner Hand,
Man muß sie zu Rathe ziehen;
Sie sind ja für jeden Stand.

An der Seite meines Gatten
War ich einst glücklich ohne Neid;
Doch so schnell, als wie ein Schatten,
Flieht des Lebens Frölichkeit.

Unsre Stunden fliehen, fliehen ꝛc.

Jeder Tag hat vorgeschrieben
Arbeit für den Müssiggang,

Will man sich im Guten üben,
Wird uns nie ein Tag zu lang.

Unsre Stunden fliehen, fliehen ꝛc.

Hannchen.

Seht, meine liebe Mutter, gerade so stark war der Ertrag der Aehren, die ich gestern den Schnittern unsers lieben Herrn Candors nachgelesen habe. Der Herr ist doch recht sehr gut!

Anne.

Da hast du wohl gethan, Hannchen; doch schone dich ein wenig, deine Kräften sind schwach und dein Arm zu so rauhen Geschäften noch zu jung.

Hannchen.

Darf ich wohl etwas versäumen, wenn ich euch helfen kann? O! ich bin stark genug, um nicht undankbar zu seyn — Der Tag bricht an; es wird schon ziemlich helle. Soll ich itzt die Lampe ausblasen?

Anne.

Ja, freylich. Wenn man arm ist, thut auch der geringste Aufwand wehe. (Hannchen geht in die Hütte, die Lampe auszublasen.) Das arme Kind! Ach! — in welchem grausamen Zustande —

Hannchen, die ihre Mutter seufzen gehöret, läuft heftig gerührt zurück.

Ihr seufzet, Mutter?

Anne.

Ich beklage dein Geschick. O! meine Tochter! die Geburt hatte dich nicht bestimmt, deine jugendlichen Tage so traurig mit mir zuzubringen.

Hannchen.

Mein Entschluß ist ja gefaßt, Mutter, zärtliche Mutter! Wie viele Thränen würde es euch kosten müssen, wenn ich aufhörete zu arbeiten. Ich würde sehen, daß ihr in dem schimpflichsten Elende schmachtet — Nein, auch die mühsamste Arbeit wird mir angenehm.

A r i e.

Kaum benetzt der Thau das Grüne,
Der die bunten Felder tränkt,
O! dann schwärmet schon die Biene,
Die sich an die Blumen hängt.
Schon entweichet aus den Wäldern
Unsrer jungen Sänger Chor,
Suchet Körner auf den Feldern,
Und ihr Fleiß kömmt mir zuvor.
O! dann such ich noch geschwinder,
Denn mich lockt der Schnitter Spur;

Glaubts,

Glaubts, für alle ihre Kinder
Sorgt die gütige Natur.

Anne.

Hannchen! — — O! wie sehr wünschte ich, dich mit dem Namen deines Vaters zu nennen, — deines unglücklichen Vaters. — Er hieß Melicour. Seine erste Ehe schien ein von Glück und Liebe geknüpftes Band; in einem fremden Lande war seine erste Gattinn gebohren.

Hannchen.

War ich denn die einzige Frucht einer so vergnügten Ehe?

Anne.

Ja; allein du verlorst deine Mutter in dem Augenblicke, da sie dir das Licht des Tages gewährte.

Hannchen.

O! wie sehr würde ich sie geliebt haben! Aber, ihr seyd würdig, ihre Stelle zu vertreten, und hat euch gleich die Geburt nicht zu meiner Mutter gemacht, so macht euch doch itzt mein Herz dazu. Ihr kennet den stiefmütterlichen Kaltsinn nicht, ihr habt mich durch Gefühl und Empfindung gebildet.

Anne, nach einigem Stillschweigen.

So wenig du glaubst, daß ich den Kaltsinn kenne, so wenig kannte ich jemals die strafbare Begier-

gierde nach Ehre. Diese ländliche Hütte war mein Erbtheil. Deinen Vater rührten meine Umstände; er sah, wie mühsam, wie schwer es mir fiel, mich kümmerlich zu nähren. Tröstend kam er zu mir, und in seiner holden Mine, die er dir hinterließ, lächelte die Freude des Redlichen, der andere glücklich machen will. Er nahm nicht die schmeichelnde Sprache an, die dem lasterhaften Reichen eigen ist, wenn er die arme Unschuld zu verführen suchet. Er bot mir seine Liebe, seine Güter an; — ich wählete das größte Gut, seine Hand. — Doch stellete ich ihm aufrichtig vor, daß dieses Band, welches ich so eifrig wünschte, in den Augen der Welt tadelnswerth scheinen würde, und ich hatte zuviel Hochachtung für ihn, als daß ich zugeben könnte, daß ihn die Vereinigung mit mir entehren sollte. — Er lernte durch dieses Geständniß mein redliches Herz kennen, und dieses redliche Herz zog ihn noch mehr an sich. Er gestund mir, daß er in diesem allein seine Ehre suchte. — Ich war arm — aber ich liebte die Tugend, und meine Hand schien ihm vortheilhaft.

Hannchen.

Ein Schiffbruch nahm ihm sein Leben und uns seine Güter.

Zweyter Auftritt.

Anne, Hannchen, Peter, ohne daß man ihn sieht, Chor der Schnitter, die noch nicht zum Vorscheine kommen.

Arie.

Peter.

Macht fort und geht zu Werke,
Mit frischem Muth und Stärke.

Chor der Schnitter.

Zu Werk, zu Werk, zu Werke.

Anne.

Ich weiß noch ein Hülfsmittel, dich zu versorgen. Dein Vater und der Herr Candor waren leibliche Vettern. Geh zu ihm, meine Tochter. Candor ist ein rechtschaffener Mann, er liebt seine Verwandten.

Hannchen.

O! dieß untersteh ich mich nicht.

Anne.

Er wird der erste seyn —

Hannchen.

Der Herr Candor besitzt freylich ein wohlthätiges Herz, und das ganze Dorf macht sich eine Freu-

Freude daraus, dieses öffentlich zu bekennen; — allein, wenn wir ihm sagen sollten, daß ich eine Verwandte von ihm bin, würde er nicht vielleicht glauben, daß er dadurch erniedrigt sey?

Anne.

Freylich ist dieser Einwurf wahrscheinlich; denn so lang die Eitelkeit dabey gewinnt, hilft man gern, wenn die Hülfe auch keine Pflicht ist; — aber arme Verwandten sind Gläubiger, derer man sich schämt. Uebrigens weißt du wohl, daß ein Rechtshandel ihre Väter, so lang sie lebten, entzweyt hat.

Hannchen.

Ist es denn möglich, daß der niederträchtige Eigennutz ein grössers Kennzeichen der Brüder sey, als die Liebe?

Anne.

Der Haß ist erblich.

Hannchen.

Aber, giebt es denn sonst kein Mittel, euch ein bequemeres Leben zu verschaffen? Ihr habt ja noch ein Gut —

Anne.

Es ist wahr, ich könnte sehr leicht Anspruch auf einen Wittwensitz machen, den mir mein erster Gatte hinterließ. — Aber soll ich seine Verwandten,

ten, die itzt ruhig in dem Besitze desselben leben, heraustreiben? — Soll ich ihre zufriedenen Tage durch eine traurige Zukunft endigen? — Vergebens würden die Gesätze eine Handlung rechtfertigen, die mein eigen Herz verdammet. Ich, ich sollte mich von ihrem Eigenthume nähren und Ruhe in ihrem Unterhalt suchen? — Ach! wie gern will ich meine Rechte vergessen, wenn sie mit dem Glücke anderer streiten; — das Andenken meines Gatten ist mir so kostbar, als seinen Verwandten mein Wittwensitz.

Dritter Auftritt.

Anne, Hannchen, Peter, und ein Theil der Schnitter.

Arie.

Peter, zu den Schnittern.

Macht fort, und geht zu Werke,
Mit frischem Muth und Stärke.

Chor der Schnitter.

Zu Werk, zu Werk, zu Werke.

Anne, zu Hannchen.

Du mußt zur Arbeit gehen,
Ich will das Haus versehen.

Chor

Chor der Schnitter.

Zu Werk, zu Werk, zu Werke.

(Die Schnitter machen sich zur Arbeit fertig; Anne und Hannchen tragen ihr Geräthe wieder in die Hütte.)

Peter, zu einem jungen Schnitter.

Komm, Jüngling! in dem Frühling deiner Jahre mußt du den Zoll deiner noch frischen Kräften entrichten. (Zu einem alten Schnitter.) Und du, dessen geschwächte Kräften eine edle Wirkung des Alters sind, welches dich arbeitsam überfiel, mache du die Hefte für die Bündel. — Aber ich sehe unsere Schnitter noch nicht alle. Immer zu spat, immer zu spat. Ich will inskünftige allen denen, die erst nach der Stunde kommen, den vierten Theil vom Taglohne abziehen.

Hannchen.

Liebe Mutter, die Schnitter kommen schon von allen Seiten her; ein jeder ist an der Arbeit; ich gehe.

Peter, mitten unter den Schnittern.

Ich habe meine Leute noch nicht alle beysammen. Wo sind die Fremden, die ich gedungen hatte? Ich hoffe doch nicht, daß sie noch schlafen werden. Immer muß ich herumgehen und Acht geben.

Vierter Auftritt.

Candor, dem die übrigen Schnitter folgen. Peter, Hannchen, die Schnitter alle.

Candor.

Hier sind sie, mein guter Peter. Immer wirst du doch zu frühe zornig. Man kann nicht besser zur Arbeit aufmuntern, als wenn man sie angenehm machet. Das ungestümme Verhalten macht die Leute überdrüssig. Diese Leute kommen weit her. Um ihre Kräften zu stärken, habe ich sie recht gut frühstücken machen.

Peter.

Nun, so sollen sie denn auch arbeiten.

Candor.

Sie werden es auch sogleich thun, warte nur. Deine unempfindliche Härte stimmt nicht mit deinem Charakter überein. Ich weiß, daß du ein Menschenfreund bist, aber deine äusserliche Aufführung ist grob. Es ist sonderbar, du bist ein so guter Mann und doch sieht man dich immer zornig.

Peter.

Aber, es geschieht ja für Ihren Nutzen. Meinthalben, ich kann leicht schweigen, und weil Sie es so haben wollen, will ich kein Wort mehr reden.

Can=

Candor.

Arie.

Den Hof umgeben die Verräther,
Wer Felder baut, fühlt keine Last;
Das niedre Strohdach seiner Väter
Verdient mehr Neid, als ein Pallast.
Mein Landgut giebt mir mein Geschenke
Mit Wucher jedes Jahr zurück,
Und die Natur, wenn ichs bedenke,
Ist nur ein Tausch, ein wechselnd Glück.
Ihr Fürsten, die ihr hoch gebohren,
Kommt, daß ihr dieses Feld besucht;
Seht, was ihr schenket, ist verloren,
Und Undank eurer Ernde Frucht.

Den Hof umgeben die Verräther ꝛc.

(Während dieser Arie mähen die Schnitter das Korn in dem Grunde der Schaubühne. Hannchen geht ihnen nach, um nachzulesen.)

Peter, zu Hannchen.

Was macht denn dieß kleine Mädchen hier? Fort, zurück.

Hannchen.

Aber —

Peter.

Peter.

Aber — — Was soll dieß Geschwätz? Ich bekümmere mich viel um dein Puppengesichtchen. Bey mir helfen deine Reize nichts. Mache es, wie die andern, und warte mit dem Nachlesen, bis man mit der Erndte fertig ist.

Hannchen, läßt die Aehren fallen, welche sie in ihrer Schürze hatte.

O! Herr Verwalter, schmälet nicht so sehr. Seht, da habt ihr alles wieder, wenn ich euch Unrecht gethan habe.

Candor, heimlich zum Peter.

Warum quälest du sie? Sie ist artig und fromm. Sie ist arm. In meinen Augen ist nichts grausamer, als Leute plagen, denen man helfen soll. Laß viele Aehren fallen, damit sie destomehr auflesen könne.

(Während diesem Zwischenraume wischt Hannchen einige Thränen von ihren Augen ab.)

Peter.

Ey! Sie sind auch zu gut.

Candor.

Schweig. Durch solche Geschenke wird derjenige reich, der sie giebt. Mir ist die Armuth heilig.

Sammle diese Aehren auf — Hörst du? — Thu, was ich dir sage.

Peter, giebt Hannchen die Aehren, die sie hatte fallen lassen, wieder in die Schürze.

Nun, so nimm das ganze Feld, weil es der Herr haben will.

Hannchen.

Dieß Geschenk will ich recht wohl anwenden.

Candor, bey Seite.

Ihr holdes Wesen rühret mich. Ich fühle — Wahrhaftig, dieß Mädchen ist sehr einnehmend.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Dolival.

Dolival.

Ey, guten Tag, mein lieber Oheim.

Candor.

Aha! Dolival, bist du es? Ich habe dich nicht vermuthet, mein guter Neffe. Nun, heuer sehe ich dich sehr früh.

Dolival.

Ich habe mich weggeschlichen, um eine kleine Reise vorzunehmen. Paris mag sich auch daran gewöhnen, mich auf einige Zeit zu entbehren. Ich glau=

glaube aber nicht, daß ich lange hier bleiben werde. (Er sieht sich unruhig, doch ungezwungen, allenthalben um.) Ein gewisses Geschäft — muß noch zu Ende gebracht werden — die Jagd ist immer noch meine Hauptleidenschaft. — Mein lieber Oheim, sind die Rebhüner schon groß?

Candor.

Das Feld ist noch nicht leer, und mit Ehrfurcht verschone ich die Schätze, welche es trägt. Den Verlust derselben kann kein Vergnügen ersetzen.

Dolival.

Sie wissen, daß ich immer auf das Wildpret Achtung gebe, und dieß that ich auch unterwegs auf meiner Reise in der Postchaise — Denken Sie nur, nicht ein einziges Feldhuhn habe ich angetroffen — Nicht ein einziger Jäger hat sich blicken lassen, nicht einmal ein Kerl, der auf die Jagd Achtung gegeben hätte.

Candor.

Die Hüter meiner Jagd sind meine Unterthanen.

Dolival.

Ach! mein guter Oheim! ich wette, daß es in Ihrem Banne den ganzen Tag Wildpretsdiebe genug giebt.

Candor.

Es kann seyn; doch mein Tisch ist hinreichend damit versehen.

Dolival.

Aber so haben Sie nie das Vergnügen, zu schiessen und zu treffen?

Candor.

Was ist denn dieß für ein Vergnügen?

Dolival.

Das einzige, welches ein geschickter Jäger in seinem Leben fühlen kann.

A r i e.

Ich bin ja stets zu finden
Mit einem Dutzend Flinten,
Beschäftigt mit der Jagd;
Man sieht auf allen Fluren,
Die Jäger gehn auf die Spuren,
Sie treiben mir Wild heraus.
Glück auf! Glück auf! nur nicht gefehlet,
An mir, an mir, ich warte nicht lang.
Pan, pan, pan.
Man läuft, man schreyt, man ruft den Hunden,
Brillant, Diane, bleib hier, bleib hier.
Eine Wachtel, seht sie liegen;

Und

Und ein Haas, pan, er liegt.
Ein Fasan, pan, apport.
Pan, pan, pan, gehts immerfort.
Wie manchen Tag bring ich zu mit Jagen,
Es darf mir kein Schuß versagen,
Schieß ich, so treff ich gewiß.
Eine Wachtel 2c.

Candor.

Mein lieber Neffe, ich bedaure und liebe dich; aber deine Freuden verdienen mein Mitleid. Ich habe mehr Empfindung, als du. Mich freut der Genuß meiner selbst, und die Ruhe meiner Tage ist weit angenehmer, als deine schwärmenden Leidenschaften.

Dolival.

Aber, um des Himmels willen, wenn man Langeweile hat — Mein lieber Oheim! haben Sie auch zuweilen Gesellschaft?

Candor, zeigt ihm seine Schnitter.

Hier, mein Freund, sieh, hier ist sie, meine Gesellschaft.

Dolival.

Ha, ha! Wahrhaftig, das heißt mir eine gute Gesellschaft!

Candor.

Gewißlich, eine recht gute, und ich habe sehr viele Hochachtung für sie. Der mühsamen Arbeit ihrer Hände haben wir unsern Unterhalt, unser Leben zu verdanken. Diese Classe der Menschen, die du verachtest, ist das Schlachtopfer solcher Leute, welche zu nichts tauglich sind. Wenn ihr, unbedachtsame Jünglinge, mit Schwärmen und im Spiele all euer Gut verloren habt, dann presset ihr diese armen Leute aus, um eure Thorheiten bezahlen zu können. Die Ausschweifungen, in die ihr euch stürzet, verschliessen euer Herz vor der Stimme des niedrigen Unglücklichen, und die fortdaurende böse Gewohnheit verhärtet es. Die Müssiggänger sind vergnügt, und die arbeitenden Landleute seufzen. Sie erheben den Werth der liegenden Gründe, die ihr besitzet, damit ihr sie desto theurer verpfänden könnet; und euer Dank ist, daß ihr sie durch eure Unordnung mit in euren Untergang zieht. Eure Verschwendung machet sie arm; sie bauen die Erde, und ihr seyd eine unnütze Last derselben.

Dolival, bey Seite.

Mein Oheim besitzt alte Vorurtheile. (Laut.) Wie sehen Sie aus, mein Oheim! Der Wohlstand will, daß wir uns unserm Stande gemäß kleiden. Man

würde Sie für einen guten ehrlichen Pachter halten.

Candor.

Ich habe die Ehre, einer zu seyn, und ich weiß mir meinen Pacht wohl zu Nutze zu machen; es ist meine einzige Beschäftigung, den unzähligen kleinen Pflichten, welche dieses Amt in sich enthält, wohl vorzustehen; und ich bin stolz darauf, die Kleidung meines Handwerks zu tragen.

Dolival.

Aber der Zeug könnte doch etwas weniger grob seyn.

Candor.

Er ist gut für die Sonne, den Regen und den Staub.

Dolival.

Sie kleiden sich fast, wie ihre Unterthanen.

Candor.

Freylich — aber warum sollte ich es nicht thun? Derjenige Herr, der nur ein guter Vater seyn will, hat nicht nöthig, mehr gezieret zu seyn, als seine Kinder.

Dolival.

Ihr Haus sieht aus, wie eine Wachtstube. Wie? Seit einem ganzen Jahre haben Sie nichts daran

verändert! Ich habe es Ihnen schon hundertmal gesagt: Sie wohnen sehr schlecht. — Zwar, dafür lassen Sie nur mich sorgen, ich will Ihnen einen Baumeister mitherbringen, welcher mir arbeitet, der soll Ihr Haus schon nach dem neuesten Geschmacke einrichten.

Candor.

Ein Baumeister geht mit alten Gebäuden um, wie ein Arzt mit schwachen Temperamenten. Je mehr er daran flicken will, desto schneller nähert er sie ihrem Untergange. Wenn ich einen grossen Hof hätte, ein grosser Herr wäre, oder wenn mich die Geburt zu einem Fürsten gemachet hätte, dann würde man mir Dank wissen, wenn ich Palläste aufrichtete, um das Geld in meinem Lande unter die Leute kommen zu lassen. Mein lieber Vetter, mein Haus soll von einem Eigenthümer zeugen, der bescheiden und mit dem Nothwendigen gern zufrieden ist. Besuchet mich ein vernünftiger Mann, so wird er in meiner Wohnung Bequemlichkeit, aber keine Pracht finden. Freunde, die meinem Gute keine Schmeichlernetze stellen, Leute, die meines gleichen sind, werden ein Vergnügen darüber empfinden, wenn sie mein Haus, so wie mein Herz, nach dem alten Geschmacke gebildet antreffen. Die

Freu-

Freude und das Glück wohnen gern unter dem ländlichen Dache, sie verirren sich in den Pallästen der Grossen.

Dolival.

Indessen, mein lieber Oheim, wenn Sie nur bedenken wollten —

Candor.

Meine Zeit ist kostbar, und ich verderbe sie, wenn ich dir länger zuhöre. Ich kann diese wichtigen Stunden anderswo besser zubringen. Nimm meine Hunde mit, ich will dich in die besten Gegenden führen lassen. Die Kaninchen thun grossen Schaden. Suche sie auszurotten. Ich will indessen zu meinen Schnittern zurückkehren.

Dolival, sieht Hannchen, die mit Nachlesen beschäftiget ist.

Hier ist sie, hier ist sie — ja, sie ist es — O! wie entzückt — Mehr, als jemals —

Candor.

Wie? Was sagst du?

Dolival.

Die Jagd —

Candor.

Verliere keine Zeit. Eile, wohin dich das Vergnügen rufet.

Dolival.

Sie haben itzt sehr viel zu thun. Ich will —

Candor.

Gut — Thu, was du willst.

Dolival.

Ich will sie anreden; itzt hält mich nichts davon ab. (Er geht zu Hannchen und leset Aehren auf, die er ihr anbietet. Hannchen läuft schleunig von ihm weg. Dolival folgt ihr nach.)

Sechster Auftritt.

Candor, Wilhelm, Peter.

Candor, bey Seite.

Immer wird er sich mit Kleinigkeiten beschäftigen. (Er sieht den alten Schnitter Wilhelm, der an der Quelle Wasser schöpft, um seinen Durst zu löschen.) Halt, guter Greis, halt ein. Was wollt ihr trinken?

Wilhelm.

Frisches Wasser, so wie es aus der Quelle läuft. Ich freute mich auf die Erfrischung, und Sie wollen mir sie rauben?

Candor.

Ja, ihr seyd vom Schweise ganz naß, und sinket fast vor Müdigkeit; besonders in eurem Alter könnte euch dieses kalte Wasser schädlich seyn.

Wil-

Wilhelm.

Ach! gnädiger Herr! Wie gut ist ihr Herz! Sie würdigen auch den Armen eines Blickes.

Candor.

Hey! Peter! komm her und gieb diesem ehrlichen Alten von meinem Weine.

Wilhelm.

Ach gnädigster Herr! kaum kann man es glauben. Wie? Auch Sie sorgen für mein armes Leben? O! Ihre Gütigkeit erquicket mich mehr, als der Wein, den Sie mir zu trinken geben.

Candor.

Die Sonne sticht hier zu stark, mein lieber Peter. Geh, führe unsere Schnitter unten an den Berg, wo der Schatten sich noch auf die Felder verbreitet.

Peter.

Sie haben Recht. Dort wird die Hitze nicht so stark seyn.

Candor.

Warte, warte. Ich will sie selbst hinführen.

Wilhelm.

Welch ein guter Herr! Der Himmel hat ihn uns gegeben.

Candor.

Indessen laß ihnen ihr Mittagsmal zurecht machen. Ach! die armen Leute; ich habe sie recht lieb. Ich will selbst mit ihnen essen, aber ohne dabey ihre Freyheit zu stören. Welches Vergnügen werde ich bey dieser Mahlzeit fühlen! Wir werden nur unter uns seyn. Wenn sich mein Vetter zu vornehm dünket und sich selbst das Glück entzieht, unser Gast zu seyn: so laß ihm eine besondere Tafel allein decken, damit er als ein Edelmann Langeweile habe. — Höre, noch eins, höre. Anne und Hannchen verschweigen mit grosser Sorgfalt, wer sie sind. Die allgemeine Hochachtung ist das Gut, so sie besitzen; aber es ist auch ihr einziges Gut. Ihr Zustand macht mir Mühe. Suche ihr Geheimniß zu entdecken.

Peter.

Ich stelle mir schon vor, daß Sie ihr Retter und ihre Stütze werden wollen. Sie thun wohl daran. Ich bin gutherzig und habe nichts darwider. Sich andere Leute durch Wohlthaten verbindlich machen, gehört nie unter die thörichten Ausgaben. Ich empfinde immer ein lebhaftes Vergnügen, so oft Sie neue Proben Ihrer Groß-

muth

muth und Wohlthätigkeit zeigen; und nur alsdann bin ich grob und zornig, wenn man Ihnen was zu Grunde gehen läßt.

Siebenter Auftritt.

Candor, zu den Schnittern.

Arie.

Kommt, Kinder, laßt die Arbeit stehen,
Kommt dort an den Hügel hin,
Wo die Winde sanfter wehen
Und die Bäume Schatten ziehn.
Rechte, wornach jeder lebet,
Lehren mich den wahren Schluß,
Daß, wenn ihr euch Mühe gebet,
Ich euch Mühe sparen muß.

Kommt, Kinder, kommt rc.

Schonet euch, mir zu gefallen,
Euer Glück ist ja mein Glück,
Und die Wohlfahrt von euch allen
Fällt auf euern Herrn zurück.

Kommt,

Kommt, Kinder, kommt ꝛc.

(Die Schnitter folgen dem Candor, er nimmt sie mit sich, um an der andern Seite des Berges zu arbeiten.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hannchen, Dolival.

Arie.

Duo.

Hannchen.

Ach! lassen Sie mich gehen.

Dolival.

Nein, bleib; ich muß dich bey mir sehen.

Hannchen.

Lassen Sie mich gehen.

Dolival.

Ich muß dich bey mir sehen.

Hannchen.

Lassen Sie mich gehen.

Dolival.

Ich thu dir nichts zu leid.

Hannchen.

Ich habe keine Zeit.

Beide.

Dolival. Ich thu dir nichts zu leid.

Hannchen. Ich habe keine Zeit.

Hann-

Hannchen.

Sehen Sie, die andern Mädchen
Lesen nun eher, als ich.

Dolival.

Nein, mein Kind, diese Arbeit
Schicket sich nicht für dich.

Hannchen.

Sehen Sie, die andern Mädchen
Lesen nun eher, als ich.

Dolival.

Nein, mein Kind, erndte du.
Sieh, hier ist die Frucht dazu.

Hannchen.

Lassen Sie mich gehen.

Dolival.

Nein, bleib, ich muß dich bey mir sehen.

Beide.

Dolival. Ich thu dir nichts zu leid.
Hannchen. Ich habe keine Zeit.

Dolival, hält Hannchen.

Vergebens weigerst du dich. Du mußt bleiben.

Hannchen.

Wenn ich Ihnen aber sage, daß Sie mich quälen — Lassen Sie mich meiner Wege gehen.

Dolival.

Dolival.

Ich liebe dich.

Hannchen.

Desto schlimmer. — Sehen Sie nun, wenn Sie itzt machen, daß ich meine Tagarbeit versäume, was haben Sie davon?

Dolival.

Genug, ja.

Hannchen.

Wenn die Erndtezeit vorbey seyn wird, werden Sie mir auch alsdann meinen Verlust ersetzen?

Dolival.

Ja.

Hannchen.

Sind Sie wohl glücklicher, wenn ich mein Leben im Müssiggange zubringe?

Dolival.

Ja.

Hannchen.

Bey mir ist es gerade das Gegentheil. Der Müssiggang würde mir täglich Langeweile verursachen.

A r i e.

Jeden Tag in meinem Leben
Muß ich mir viel Mühe geben,

Desto besser schmeckt die Ruh.
Kömmt der Sonntag: welche Freude!
Dann seh ich im neuen Kleide
Meiner Plagen Ende zu.
Frölich süch ich zu dem Kranze
Durch das Feld die Blumen auf;
Nie ermüdet von dem Tanze,
Lach ich noch den Tag darauf.

Dolival.

O! ich wette, daß dich das Schicksal nicht darum gebohren werden ließ, um deine Tage mit einer solchen Arbeit zuzubringen.

Hannchen.

Wenn ich Ihnen aber nun das Gegentheil behaupte. Ich weiß es vielleicht besser, als Sie. Leben Sie wohl, mein Herr.

Dolival.

Warum so spröde? — Wie eigensinnig! Verdiene ich wohl, daß du ausschlägst, was dir mein Herz anbietet?

Hannchen.

Ihr Herz?

Dolival.

Ja.

Hann-

Hannchen.

Aber, ich habe ja gar nichts mit Ihrem Herzen zu thun.

Dolival.

Ich bin der Vetter des guten Herrn Candor.

Hannchen.

Das weiß ich wohl.

Dolival.

Er liebt dich.

Hannchen, bey Seite.

Er liebt uns! Wie? Wenn dieß wahr wäre!

Dolival.

Und ich, ich liebe dich noch vielmehr, und ich bin sein anders Ich. Ja, ich will für dein Glück besorgt seyn. Komm — Wie? du bist mistrauisch?

Hannchen.

Die Mutter sagt immer, daß dieß am sichersten wäre.

Dolival.

Du scheinest kein zärtliches Herz zu haben. Du scheuest dich vor dem Vergnügen, dankbar zu seyn.

Hannchen.

Meine Mutter würde mich gewiß wohl rechtfertigen.

tigen. Was diese für mich thut, macht mich glücklich. Meine Zärtlichkeit hat sich noch niemals verstellt; und, wenn ich Ihre Schuldnerinn wäre — so würde ich mich schämen.

Dolival, mit Eifer.

Mein liebes Kind, du hast Unrecht.

Hannchen.

Erlauben Sie mir, daß ich fortgehe, meine Mutter zu suchen. Sie ist schon bey Jahren, und doch zwingt sie sich zu mühsamen Arbeiten, die ihrer Gesundheit schädlich sind. Ich bin noch jung genug zur Arbeit. Behalten Sie ihr das Gute vor, das Sie mir thun wollten.

Dolival.

Das geht nicht an.

Hannchen.

Nun verstehe ichs. Sie haben kein Mitleiden mit alten Weibern.

Dolival.

Nicht viel.

Zweyter Auftritt.

Hannchen, Dolival, Anne.

Hannchen, zur Anne.

Ihr kommt gerade zu gelegener Zeit, Mutter, tretet an meine Stelle. Die Gütigkeit dieses Herrn macht mich ganz verwirrt. Er ist ein recht guter Mann, dieser Herr. Indessen findet man doch viele seines gleichen, und das Gefühl des Mitleidens treibt ihn nur an, der Jugend beyzustehen.

Anne.

So? Ey! und das Alter?

Hannchen, indem sie zurück in die Hütte geht.

Das wird er euch sagen.

Dritter Auftritt.

Anne, Dolival.

Dolival.

Ich bin recht froh darüber, daß ich euch habe kennen gelernet, meine gute Frau. Ich sehe euch wahrhaftig recht gern.

Anne.

Aber, ich bitte Sie, sagen Sie mir, was Ihnen Anlaß dazu geben kann. Mein äusserliches Ansehen gewiß nicht.

Dolival.

Euer Unglück hat mich gerühret, und ich wünsche, euch zufrieden zu sehen.

Anne, bey Seite.

Ich habe es immer gedacht, er ist ein rechter Verführer. (Laut.) Ich verwundere mich über dieses Versprechen — Wodurch kann ich es verdienen?

Dolival.

Wie doch? Ihr habt ja eine recht schöne Tochter.

Anne.

Ja, diese Höflichkeit ist sehr schmeichelhaft für mich.

Dolival.

A r i e.

O! wie schön sind Hannchens Züge!
Sie gefällt auch ungeputzt.
Die Natur giebt ihr mehr Siege,
Als der, die im Golde stutzt.

Gleich der Rose, die am Morgen,
Blühend, sanfte Düfte weht,
Die auch ohne Kunst und Sorgen
Durch des Frühlings Hauch entsteht.

Doch, um mehr noch zu gefallen,
Soll sie sich der Liebe weihn;
Denn die Liebe läßt bey allen
Selbst die Schönen schöner seyn.

Seht, die Zephyrs auf den Hügeln
Wehn den Blumen Farben zu;
So weht Amor mit den Flügeln
Jungen Schönen Reize zu.

Anne.

Die Sittenlehre ist ziemlich artig. Sie suchen das Herz zu bilden; und, wenn ichs zugeben wollte, so würden Sie mir die Ehre erweisen, der Zephyr meiner Tochter zu seyn.

Dolival.

Könnet ihr ohne Thränen zusehen, daß ihr entzückender Reitz durch die Arbeit verwelke, blos um eure dürftigen Umstände etwas zu erleichtern? Soll sie der brennenden Hitze der Sonne sich aus-

setzen und ihren schwachen Unterhalt in den Aehren suchen, welche die Schnitter aus Nachlässigkeit fallen lassen?

Anne.

Für andere ist dieser Gewinn ein Nichts; für uns ist er ein Ueberfluß.

Dolival.

Ich bin versichert, daß Hannchen, ohne sich weder dem Verdachte, noch der Verachtung auszusetzen, in Paris das ehrlichste Auskommen finden würde.

Anne, spöttisch.

Kennen Sie wohl vielleicht solche Mittel?

Dolival.

So bald man sie sähe, würde man in Gefahr stehen, von ihrem Reitze entzückt, den Verstand zu verlieren.

Anne.

Und sie vielleicht zu gleicher Zeit ihre Tugend.

Dolival.

Ach! nein doch, meine gute Frau, nein doch. Paris ist eine Stadt, wo die Tugend mehr als einen Schutzort findet. Glaubet sicher, daß ich Recht habe. Hannchen würde mit Ehren in dem Hause einer verehrungswürdigen Matrone leben können.

Anne.

Anne.

Sagen Sie lieber: einer barmherzigen.

Dolival.

Es sollte ihr nichts abgehen.

Anne.

Sie würde alsdann ihre arme Mutter missen. Mein Glück dienet ihr statt des Vermögens. Dieß war immer ihre erste Sorge.

Dolival.

Sie würde sich ein Gesätz daraus machen, euch aus eurem armseligen Zustande zu ziehen.

Anne.

Ich würde sie nicht sehen, mein Herr, und ihre Gegenwart ist für mich die größte Hülfe.

Dolival.

Sie würde glücklich und angesehen seyn; man würde sich Mühe geben, eine vortheilhafte Heyrath für sie zu finden.

Anne.

Dieß ist nicht der rechte Ausdruck.

Dolival.

Und welcher ist es denn?

Anne.

Dieser. Man würde ihr eine Heyrath vorschlagen. In einem dunkeln Zustande hat Hannchen

eine erhabene Seele, und ich sage es ihr öfters, als eine gewisse Wahrheit, daß die Armuth viel leichter zu ertragen ist, als der Vorwurf eines Fehltrittes. Ich sehe sie viel lieber nach Hause zurück eilen, frölich ein Liedchen singen, und ohne Mühe ein Bündel Garben auf dem Kopfe tragen, als wenn ich sie, zu ihrer eigenen Schande, mit Kostbarkeiten geschmückt und mit reichen Kleidern gezieret sehen sollte. Ein übel erworbenes Vermögen ist immer ein Versehen. Hannchen ist mit einem ehrlichen Namen reich genug. Ich will lieber, daß mir durch ihre mühsame Arbeit, als durch ihre Niederträchtigkeit geholfen werde. (Sie geht zurück in die Hütte.)

Vierter Auftritt.

Dolival, bestürzt.

Kann man in einem so niedrigen Stande so edel denken! Zum Henker! diese Weibsleute setzen mich ganz in Erstaunen — Bey meiner Ehre, das verstehe ich nicht — Laßt sehen — Ohne daß sie Argwohn auf mich haben — Verführen kann man sie nicht; man muß sie also durch Geld zu gewinnen suchen. Ja, ich will nichts sparen.

Fünfter Auftritt.

Dolival, Peter.

Dolival, ruft den Peter, der über die Schaubühne geht.

Peter! Peter! halt, höre mich an.

Peter.

Nein, es ist bald Zeit zum Mittagessen für unsere Leute; und ich will sehen, ob es fertig ist —

Dolival.

Nur einen Augenblick; so lang wirst du dich doch verweilen können. Hier sind vier Louisd'or, um dich in deinem Laufe aufzuhalten.

Peter.

Für wen sind sie?

Dolival.

Für dich. Nimm noch diesen Beutel dazu.

Peter.

Für wen ist dieser?

Dolival.

Für Anne und Hannchen.

Peter.

Ha! desto besser.

Dolival.

Man sagt, daß sie wirklich im Elende schmachten und Hülfe nöthig haben.

Peter

Peter.

Ach! was habe ich für eine Freude, Sie tugendhaft zu sehen! Wie eilfertig sind Sie, Armen in der Noth beyzuspringen! Das haben Sie von Ihrem Oheim geerbt.

Dolival.

Ja, ich sehe ihm sehr ähnlich.

Peter.

Aber, warum geben Sie denn mir auch Geld? ich habe keines nöthig.

Dolival.

Es geschieht, damit du mit Geschicklichkeit —

Peter.

Wie?

Dolival.

— Ihnen ganz höflich beyzubringen suchest — — daß man sich ihrer in ihrem Unglücke annehme.

Peter.

O! wenn Sie solche Handlungen begehen, dann wird der Oheim Freude an Ihnen haben.

Dolival.

Frau Anne ist ein wenig zu strenge.

Peter.

Sie hat sehr grosse Verdienste und unser Herr hält viel auf sie.

Dolival.

Dolival.

Und Hannchen?

Peter.

Unser Herr ist ihr auch von Herzen gut. Er zieht sie auf eine merkliche Art allen Mädchen aus dem Dorfe vor.

Dolival.

Ich verstehe dich, schon gut — er zieht sie vor.

Peter.

Wenn ich Ihnen sage, daß er sie nach seinem Geschmacke findet, so will ich gar nicht haben, daß Sie glauben sollen, es stecke was geheimes unter diesem Ausdrucke.

Dolival, bey Seite.

Ach! mein guter Oheim! — In seinem Alter zieht man vor, aber in dem meinigen wird man vorgezogen.

Peter.

Aber, mein Herr —

Dolival.

Genug. Gieb genau auf ihre Handlungen und auf alle ihre Reden Acht. Du wirst mir Rechenschaft davon geben müssen, und dieses alle Tage. Meine Geschenke werden sich nach deinem Eifer richten. Sage meinem Oheim nichts davon.

Peter.

Peter.

O! nein.

Sechster Auftritt.

Peter, allein.

Ich bin doch ein wenig mistrauisch in Ansehung seiner Absicht. Ich bin in seines Oheims Diensten, und die Pflicht fodert von mir, ihm von meinem Auftrage Nachricht zu geben. Ich mag keine garstige Rolle spielen, ob dieses gleich sehr gemein ist. In seinem Alter ist die Freygebigkeit selten von der List getrennet.

A r i e.

Das Geld, Weisen, sprecht, was ihr wollet,
Erhält, regiert die ganze Welt;
Wenn es uns in den Händen rollet,
Macht es, daß der Klügste fehlt.
Es wirket mehr, als Wunder und Zeichen,
Ueberwindet uns, eh man es meint;
Selbst die Tugend muß ihm weichen,
Und sie flieht, wenn es erscheint.

Das Geld, Weisen, sprecht, was ihr wollet, rc.

Siebenter Auftritt.

Candor, Peter.

Candor.

Nun, hast du mir etwas zu berichten?

Peter.

Ja, wahrhaftig. Ihr lieber Vetter sieht Ihnen ähnlich, er hat ein zärtliches Herz, und dieses Herz ist gleich in vollen Flammen, sobald man nur Hannchens Namen nennet; und — was Ihnen noch seltsamer vorkommen wird, er hat sein Geld recht gut angewandt.

Candor.

Wie so?

Peter.

Vier Louisd'or hat er mir für mich gegeben, und diesen Beutel für Hannchen.

Candor.

Ey!

Peter.

Sie sehen es selbst, dieß heißt seine heimliche Absicht zu erkennen geben.

Candor, mit einer gebieterischen Mine.

Dir kömmt es nicht zu, daß du dich unterstehest, seine Absicht zu ergründen. (Bey Seite.) Sollte mein

mein Vetter sie lieben? — Ja, verwichene Erndte merkte ich —

Peter.

Sie sehen ja ganz deutlich —

Candor, bey Seite.

Ich werde wissen — (Laut.) Gehorche auf das Genaueste. Aber das Unglück macht das Herz stolz. Hannchen ist in diesem Falle. Hüte dich ja, das Gute, welches zu verrichten man dir aufgetragen hat, zu beflecken. Du mußt diesen Befehl so ausrichten, daß sie nicht wisse, woher es kommen kann.

Peter.

Ich verstehe es.

Candor.

Hat man mit dir von der Anne gesprochen?

Peter.

Ja, ja. Grete, die Käte, und Lise, Hannsens Frau. Sie schneiden Korn hie unten, ich sehe sie.

Candor.

Ich möchte sie gern deswegen befragen.

Peter.

O! diese geschwätzigen Weiber suchen immer solche Leute, die sie ausfragen.

Candor.

Unsere Leute müssen ziemlich grossen Hunger haben. Geh hin. Suche sie auf.

Peter.

Ihre Erwartung will ich sogleich erfüllen, denn ich spüre, daß ich heißhungerig bin.

Achter Auftritt.

Candor, Lise, Ursel, Käte.

Candor.

Kommt her zu mir, ihr guten Weiber, ich habe einige Fragen an euch zu thun.

Ursel.

Ha, desto besser, gnädiger Herr, ich schweige so nicht gerne.

Käte.

Wenn ich rede, weiß ich immer warum.

Lise.

Die Ursache ist eben nicht allemal nöthig.

Ursel.

Aber wahrhaftig, Gevatter Lise, wenn ich rede, so rede ich, weil es mir Freude macht.

Candor.

Wegen einer gewissen Sache müßt ihr mir nähers Licht geben.

Ursel.

O! du lieber Gott. Ja, gnädiger Herr. Da habe ich das Alter dazu. Ich habe neun und dreyssig Erndten erlebt. Da habe ich Zeit genug gehabt, das ganze Dorf kennen zu lernen. Ich weiß auch alle Umstände, wie es mit einem jeden steht.

Käte.

Ja, ich will Ihnen wohl sagen, daß der Mieke Tochter sich von Peters Sohne verschwatzen läßt.

Lise.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Ey, wißt ihrs denn nicht, daß, aus Furcht, ledig zu sterben, das kleine Fiekchen drey Liebsten hält.

Ursel.

Ey!

Käte.

Wie? Wißt ihr das noch nicht, Base? Ey, wo kommt ihr denn her?

Lise.

Und des Nachbar Davids Frau findet auch, daß unser Müller ein hübscher Kerl ist.

Ursel.

Ursel.

O! die Müllerinn giebt ihrem Manne auch zu mahlen. Da will ich euch einmal Streiche erzählen.

Lise.

Ich habe recht darüber gelacht.

Käte.

Zum Betrügen ist die fein genug.

Candor.

Nun, endlich wird man doch das Maul halten. Vielleicht werde ich noch erfahren können —

Lise.

Was, gnädiger Herr?

Candor.

Was Anne und Hannchen sind.

Ursel.

O! ja, das will ich Ihnen bald sagen.

Lise.

Anne ist eine ehrliche, wackere Frau.

Käte.

Die hat keinen falschen Blutstropfen in sich.

Ursel.

Man weiß doch, was man erzählt hat.

Candor.

Nun, was denn?

Lise.

Gnädiger Herr, vor Zeiten war sie eine Madam.

Käte.

Ja wahrhaftig, und dazu noch eine recht vornehme Madam.

Ursel.

Eine gute Frau.

Käte.

Eine wackere Frau.

Ursel.

Da wir noch mit einander in die Schule giengen —

Candor.

Laßt uns doch nur einmal auf die Hauptsache kommen. Redet ihr, Lise, redet ihr.

Lise.

Je nu! Die arme Anne muß itzt im Alter darben und in ihrer Jugend hatte sie so gute Tage. Sie trug einen grossen Fischbeinrock, Bänder, seidene Röcke und einen kurzen Mantel.

Käte und Ursel zugleich.

Je, was thut das.

Lise.

Aber, leider, heut zu Tage trägt sie ein wollen Röckchen.

 Ursel.

Ursel.

Das heißt ein gut Herz haben.

Candor.

Kennt ihr ihre Familie?

Käte.

Ja, gnädiger Herr, sie ist noch eine Jungfer.

Lise.

Sie ist eine Frau.

Ursel.

Eine Wittwe ist sie.

Käte.

Nein doch. Ihr wißt die Sache nicht.

Lise.

Die Sache? — Vielleicht besser, als ihr. Ein hübscher Herr von Melicour (Candor scheint bey dem Name Melicour erschrocken.) nahm sie eines Tages mit sich — Weg war sie — Je, seht ihr noch nicht, daß sie eine Frau ist?

Käte und Ursel zugleich.

Käte. { Da seht ihr ja, daß sie eine Jungfer ist.
Ursel. { Da seht ihr ja, daß sie eine Wittwe ist.

Lise.

Ey! nein doch, nein doch, nein doch.

Ursel und Käte.

Ja doch, ja doch.

Lise.

Nun also, gnädiger Herr, kann man leicht errathen, daß ihr hübscher Gesell —

Käte.

— Ihr Hannchen verehret hat.

Ursel.

Je, so, zum Andenken.

Candor.

Nun habe ich alle Erläuterung. Genug. Anstatt daß ich mein Anliegen erleichtert — doch, sieh, hier führt mir Peter unsere Schnitter zurück —

Neunter Auftritt.

Peter, die Schnitter, Candor, Lise, Ursel, Käte.

Candor.

Kommt, meine lieben Kinder, kommt um mich herum. Euer Freund rufet euch hier zusammen. Die Stunde rufet euch zu dem Mittagsmale. Wir wollen itzt alle beysammen essen. Sammelt euch neue Kräften, um mit frischerm Muthe arbeiten zu können. (Zum Peter.) Lege das Tischtuch

hier

hier auf diese Bündel Garben. Hier ist die Tafel des Glückes. Ich sehe Hannchen nicht.

Lise.

O! sie ist nur eine Nachleserinn, warum soll denn diese auch mit essen?

Ursel.

Sie steht nicht im Lohne. Sie verdient nichts.

Candor.

Um desto mehr ist sie zu bedauren.

Käte.

Sie hat nichts, und doch ist sie so stolz.

Zehnter Auftritt.

Dolival, Anne, Hannchen, Candor, Peter, Lise, Ursel, Käte, die Schnitter.

Dolival, zieht Hannchen bey dem Arme an der Thüre der Hütte.

Hannchen will nicht kommen, mein Oheim!

Hannchen.

Nun doch, hören Sie denn auf.

Candor.

Komm, Hannchen, komm.

Hannchen.

O! ich schäme mich zu sehr.

Candor.

Kommt auch, Anne.

Anne.

Erlauben Sie, gnädiger Herr, wir sind sehr gut hier.

Candor.

Ich befehle es euch, macht fort.

Anne.

Aus Gehorsam —

Candor.

Jede von euch beiden setze sich neben mich.

Hannchen.

Ach! gnädiger Herr —

Dolival.

Sey doch nicht so verzagt.

Käte.

Das wird für mich ein lustig Mittagmahl geben.

(Die Schnitter setzen sich auf die Garben.)

Candor, zum Dolival, der sich neben an Hannchens Seite setzen will, worauf ihm aber Candor einen entferntern Platz anweiset.

Geh dort hin.

Lise, zeigt den andern Weibern, daß Candor Hannchen hat heissen neben sich setzen.

Was sagt ihr zu diesem Vorzug?

Arie.

Chor der Schnitter beiderley Geschlechts.

O! welch ein Glück, welch ein Vergnügen!
Seht doch, wie liebt unser Herr uns so sehr!
Er schämt sich nicht, bey uns zu liegen;
Lieben wir ihn, er liebt uns noch mehr.

Michel.

Ey, zum Henker, das ist eine recht gute Suppe.

Hanns.

Das stopft die Wurmlöcher, da kann man sich wieder erholen.

Jakob.

Ein grosser Doctor, der wohl weiß, was zur Erfrischung des Herzens gehöret, sagt, daß man nach der Suppe ein voll Glas puren Wein in einem Schlucke aussaufen soll.

Wilhelm.

Das ist wahr, für den Magen ist dieß ein bewährtes Mittel.

Niklas.

Ja, es vertreibt auch die Melancholie.

Candor.

Das könnt ihr sehr leicht versuchen. Peter, schenk einem jeden ein, so viel er will.

Hanns.

Haben wir unsern Becher, Frau?

Käte.

Da ist er.

Jakob.

Ich habe meinen auch.

Peter.

Ist das ein Becher? das ist ja eher ein Krug.

Jakob.

Das ist, mein Seele, mein Becher, er dienet mir, wenn ich durstig bin.

Candor.

Nun lustig, Hannchen; lustig, meine gute Frau.

Anne.

Wir trinken nicht, gnädiger Herr.

Candor.

Auf meine Gesundheit?

Anne.

O! dieß von ganzem Herzen.

Hannchen.

Sie erweisen uns sehr viel Ehre.

Arie.

Candor.

Trinkt euch nur zu; hier auf dem Grase
Versüßt der Wein euch euren Stand.
Doch, gebt Acht, mit jedem Glase
Reicht euch Glas, Herz, Mund und Hand.

Chor der Schnittersleute.

Brüder! reicht mit jedem Glase
Uns itzt Glas, Herz, Mund und Hand.

Ursel.

Sieh einmal, du; der gnädige Herr schenkt Hannchen ein.

Lise.

Sie ist glücklich.

Räte.

Nu, nu, es wird vielleicht seine Ursache haben.

Ursel.

Ich stehe nicht dafür.

Lise.

Halt dein Maul, Base.

Räte.

Je, du Schwätzerinn!

Niklas.

Ey! so haltet doch eure Mäuler. Wenn ich trinke, so habe ich nicht gern, daß man plaudert.

Hanns.

Der Durst ist eine schöne Sache.

Dolival.

Nun, Hannchen, ein Lied.

Hannchen.

Ich kann keines.

Ursel.

Singt ihr eines, Frau Gevatter.

Lise.

Je nu, warum denn nicht, wenn der gnädige Herr Gefallen daran hat?

Käte.

Der gnädige Herr singt die wiederholten Reime.

Candor.

Ja, ja, ja.

Ursel.

Fangt einmal an, bringt die Stimmen in den Gang.

Lise.

Arie.

O! wie erfreut
Die Erndtezeit!
Da lebt man in Einigkeit.

Nach seinem schönen Kinde
Lauscht Damon hinter den Zöhn;
Sie schleichet, daß er sie finde,
Und sieht er sie, thut er ihr schön.

O! wie erfreut
Die Erndtezeit!
Da lebt man in Einigkeit.

Des Abends in den Scheunen
Hebt man die Garben auf;
Der Knabe spielt mit der Kleinen
Und wirft sie oben drauf.

O! wie erfreut
Die Erndtezeit!
Da lebt man in Einigkeit.

Der Alte bringt uns Kuchen
Und Schinken noch dabey;
Ein jeder muß ihn versuchen,
Er sey auch, wer er sey.

O! wie erfreut
Die Erndtezeit!
Da lebt man in Einigkeit.

Doch nur auf Lieschens Schooſe
Schmeckt Petern das Essen so gut;
O! wär er nur nicht zu lose,
Wenn er von der Arbeit ruht.

O! wie erfreut
Die Erndtezeit!
Da lebt man in Einigkeit.

Der Alte fängt an aufzuthauen,
Der bald ans Sterben denkt;
Er hat heuer seiner Frauen
Ein Erndtepüppchen geschenkt.

O! wie erfreut
Die Erndtezeit!
Da lebt man in Einigkeit.

Dolival.

Dolival.

Wenn Hannchen nur durch Blicke
Mir will geneigter seyn;
O! Könige, dieses Glücke
Macht eure Schätze klein.

O! wie erfreut
Die Erndtezeit!
Da lebt man in Einigkeit.

Peter.

Nun, genug; die Stunde kündiget den Zeitpunct an, wo eure Ruhe sich endigen soll. Thut euch durch euren Fleiß hervor. Leget die Garben haufenweise auf einander, damit nicht das Korn in der Erde keime; sammelt sie in die Scheunen, und macht, daß die Pachtmühlen den Vorbeygehenden eure Arbeit beweisen können.

A r i e.

Candor.

Verehrt mit mir der Schnitter Chor;
Er bringt den Segen uns zum Genuß,
Er schafft dem Lande Ueberfluß.

Chor.

Chor.

Verehrt mit uns der Schnitter Chor;
Er bringt den Segen uns zum Genuß,
Er schafft dem Lande Ueberfluß.

(Die Schnitter gehen zur Arbeit zurück. Dolival stellt sich, als folgte er dem Candor nach; er kömmt aber wieder zurück und geht Annen und Hannchen auf dem Fusse nach, da sie eben im Begriffe sind, wieder in ihre Hütte zu gehen. Anne macht Hannchen hineingehen, macht dem Dolival eine tiefe Verbeugung und schließt die Thüre mit Ungestümm hinter sich zu.)

Eilfter Auftritt.

Dolival, allein.

Ihre Verachtung nähret meine Flamme. Ich will mein Vorhaben zu Ende bringen. Ich bin zu allem entschlossen, um Hannchen dieser wunderlichen Frau zu entführen.

Ende des zweyten Aufzugs.

N.B. Vid. Tom. 1. [illegible] [illegible]: Die [illegible] und [illegible]: pag. 65.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Peter, allein.

Dieser Beutel hier macht mich unruhig. Ich habe das Geld nicht gern, wenn es nicht mein ist. Nun, laßt sehen, was muß ich thun, um mein aufgetragenes Amt wohl zu verrichten? Ohne Anstand, ohne Verzug will ich auch meine vier Louisd'or in diesen Beutel legen und die Quelle der Hülfe für das Unglück vermehren. Eine gute Handlung muß man unentgeltlich thun. Ich sehe sie alle beide aus ihrer Hütte herausgehen. Man sollte es so anfangen, daß —

Zweyter Auftritt.

Anne, Hannchen, Peter.

Anne, trägt an ihrem Arme einen grossen Korb voll verschiedenen Strängen gesponnenen Garnes.

Dieses Garn will ich zum Leinweber tragen.

Hannchen.

Laßt mich es tragen, Mutter.

Anne.

Es ist nicht nöthig.

Hannchen.

Die Last ist zu schwer.

Anne.

Es ist ja nicht mehr, als was ich seit einem Monat gesponnen habe.

Hannchen.

Der Korb wiegt zu viel.

Anne.

Nein, nein.

Hannchen, nimmt der Anne den Korb vom Arme weg, und stellt ihn auf die Bank.

Laßt mich machen.

Anne, etwas böse.

Nein.

Hannchen.

Nein? — O! wenn ihr mich noch ein wenig lieb habt, so werdet ihr nicht mehr, als höchstens die Helfte davon nehmen. Entweder heute oder morgen will ich das Uebrige hintragen. (Sie nimmt wider den Willen der Anne einen Theil der Stränge Garn aus dem Korbe heraus, legt sie auf die Bank und sagt, indem sie dieselbe freundlich ansieht:) Je nun denn — werdet böse. Was für ein trauriges Schicksal ist

Schuld

Schuld daran, daß ihr euch euren Stand selbst noch härter macht? Ihr verkürzet eure Täge. So liebt ihr mich also nicht?

Anne, noch ein wenig böse.

Ach! die Jugend hat viele Vortheile — aber sie ist Gefahren ausgesetzt —

Hannchen.

Wie?

(Peter hinter ihnen, sucht die Gelegenheit unvermerkt den Beutel anzubringen.)

Anne, wird wieder gut.

Hannchen, in deinem Alter sind diese Gefahren die Liebe. Ich liebe dich zu sehr, als daß ich glauben könnte, daß du mir Verdruß machen solltest. Die Ehre, o mein allerliebstes Kind, ist eine Schnur feiner Perlen, die man ganz beysammen erhalten muß. Sobald eine einzige Perle losgeht: so fallen alle übrige mit ab. Behalte diese nützliche Lehre: man muß nie eine einzige Perle von seiner Schnur verlieren.

Hannchen.

Ich bin versichert, daß ich immer ein ehrliches Herz haben werde.

Peter.

Indem sie hier auf die andere Seite sehen, will

ich den Beutel neben den Korb legen. (Er legt ihn auf die Bank und sagt zum Dolival, den er im Grunde der Bühne antrifft:) Ich habe Ihr Geld hier hurtig eingeschoben —

Dolival.

Höre. (Er nimmt ihn auf die Seite, um allein mit ihm zu reden.)

Hannchen.

Habt ihr einigen Zweifel in Ansehung meiner Aufführung?

Anne.

Nein, und ich glaube, daß dein noch freyes Herz nicht den mindesten Schein einer Neigung nähre; aber, sage mir die Wahrheit: Was denkst du von dem Neffen des Herrn Candors?

Hannchen.

Gar nichts. Seyd gewiß versichert, ich habe ihn nicht einmal mit einem Auge angesehen.

Anne.

Desto besser, mein liebes Hannchen.

A r i e.

Kind, flieh die Liebe,
Denn sie täuschet dich;
Gleich einem Diebe
Schlau versteckt sie sich.

Du

Du wirst betrogen,
Es ist gelogen,
Was sie verspricht,
Drun folg ihr nicht.

Kind, flieh die Liebe ꝛc.

O! sie ruft dir in reizenden Tönen,
Doch sie lockt nur die wankenden Schönen,
Drum wanke nie.
Sieh, wie sie schleichet,
Wenn man ihr weichet,
Dann sieget sie.

Kind, flieh die Liebe ꝛc.

(Zu Ende dieser Arie nähert sich Dollwal ganz sachte, um zu hören, was Anne und Hannchen sagen.)

Hannchen.

Ach! fürchtet euch vor nichts — Ihr solltet mich ja kennen.

Anne.

Ja, während dem ich itzt anderswohin gehe, so geh du wieder zu unsern Schnittern.

Hannchen.

Ja, ihr habt Recht, und ich will auch bald da seyn.

Anne.

Aber, da ich vielleicht lang aussen bleiben werde, und du gewiß vor mir wieder nach Hause kömmst, so nimm den Schlüssel zu dir.

Hannchen.

Ja, Mutter.

(Während dem Anne den Schlüssel in ihrer Tasche suchet, hat Dolival Zeit, das folgende bey Seite zu sagen.)

Dolival.

Wie! Hannchen wird vor ihrer Mutter nach Hause zurückkehren! Ich muß ihr zuvorkommen. Still, ich will ganz sachte in die Hütte schleichen, und sollte ich bis in die späte Nacht auf sie warten. (Er schleicht heimlich in die Hütte.)

Anne.

Gieb Acht auf alles, und sorge ja, daß niemand in das Haus komme.

Hannchen.

Ja, das meine ich wohl auch. Ich will sogleich den Anfang damit machen, daß ich die Thüre verschliesse. (Während dem Hannchen die Thüre verschließt, ohne

daß

daß sie den mindesten Argwohn davon hat, daß Dolival in das Haus geschlichen ist, erblickt Anne, welche ihren Korb wieder nehmen will, den Beutel auf der Bank.)

Anne.

Ach! meine Tochter, was ist das? — Was finde ich hier?

Hannchen.

Was?

Anne.

Komm, sieh; es ist ein Beutel.

Hannchen.

Ach! Himmel! er ist voll Gold.

Anne.

Es scheint mir auch. Dieses Gold kömmt nicht an seinen rechtmässigen Herrn, da es in unsere Hände fällt.

Hannchen.

Es ist jemand auf unserer Bank gesessen. Es hat ihn wohl einer aus Vergessenheit liegen lassen.

Anne.

Ich hatte den nemlichen Einfall, wie du.

Hannchen.

Welch ein Glück!

Anne.

Ja, wir wollen ihn wiedergeben.

Hannchen.

Sogleich?

Anne.

Ja, ohne Anstand.

Hannchen.

Man muß die Nachricht an den Schloßthüren anheften lassen, und dieß, ohne sich lang zu bedenken. Dieser Beutel gehöret gewiß einem recht reichen Manne.

Anne.

Der ihn folglich sehr vermissen wird. Die Pflicht, welche itzt die nothwendigste ist, heißt uns zu dem Herrn Candor gehen und dieses Gold in seine Hände überliefern. Dir gebe ich diesen Auftrag.

Hannchen.

Ach! meine Mutter, ich werde das Herz nicht haben.

Anne.

Warnm denn nicht? Er ist so leutselig, so wohlthätig, so gut.

Hannchen.

Ich weiß es, und ich verehre ihn. Mutter, ich

ich will wohl hingehen, wenn ihr es haben wollet. Aber wenn ich ihn sehe, so werden mir alle meine Sinne verwirrt, und ich bin ganz zerstört.

Anne.

Geh nur, geh. Diese Blödigkeit ist noch kindisch. Herr Candor ist ein Freund der natürlichen Einfalt und deine blöde Mine wird ihm mehr gefallen, als zu viel Herzhaftigkeit.

Dritter Auftritt.

Hannchen, allein.

Nein, ich kann es nicht wagen, seine Gegenwart auszuhalten. Meine Verwirrung, meine Unruhe, meine Schamröthe — Ein stärkers Gefühl, als die Dankbarkeit, macht mein Herz so unruhig.

Arie.

Unser Herr ist doch so gut,
Nichts kann sein Wohlthun stören;
Da er uns Gutes thut,
Muß ihn ein jeder ehren;
Um sich für ihn zu wehren,
Wagt ein jeder gern sein Blut.
Ja, mein Herz liebt ihn sehr,

Doch die Furcht heißt mich schweigen;
Seh ich ihn, bin ich stumm,
Ich zittre und weiß nicht warum;
Wenn ihm andre Liebe zeigen,
Liebt ihn Hannchen doch noch mehr.

Vierter Auftritt.

Wilhelm, Hannchen.

Wilhelm.

Ich weiß nicht, warum mich der Herr Verwalter nöthigt, von der Arbeit wegzugehen und mir doch meinen Taglohn bezahlt. Ein solches Verfahren thut mir wehe und erniedrigt mich. Es ist wahr, ich bin volle siebenzig Jahre alt; aber heißt das alt, wenn man sich recht wohl befindet? Meine Gesundheit ist stärker, als jener Stutzer ihre, die so puppicht und gemalt aussehen.

Hannchen.

Ihr, guter Alter, der ihr von ungefehr hieherkommt, habt ihr nichts davon gehöret, daß hier ein Beutel verloren gegangen ist?

Wilhelm.

Wer? ich?

Hannchen.

Ja.

Wilhelm.

Ich weiß nichts davon.

Hannchen.

Hier ist doch einer, den meine Mutter gefunden hat.

Wilhelm.

Je nu, desto besser für euch.

Hannchen.

Es ist ein glücklicher Zufall, aber helfen wird er uns nichts. Ueberliefert ihr unserm guten Herrn diesen Beutel. Das ganze Dorf hat Hochachtung für euch. Man weiß, wie viel ihr auf die Ehre haltet. Das Zutrauen, so ich in euch setze, ist billig und gegründet.

Wilhelm.

Bin ich gleich arm, es ist wahr, so habe ich doch gewiß ein zartes Gefühl. Bey den Armen wohnet die wahre Ehre. (Zu Hannchen.) Aber trage du dieses hinterlegte Geld selbst hin.

Hannchen.

Ich bitte euch — Thut mir diesen Gefallen.

Wilhelm.

Je nun, mein liebes Kind, dein Zutrauen soll

statt

statt finden. Ich will euern Beutel überliefern und zwar so voll, wie er ist.

Hannchen.

Deswegen bin ich nicht besorgt, mein lieber Wilhelm. Hier kömmt der Herr Candor. Lebt wohl. (Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Candor, Wilhelm.

Candor, bey Seite.

Alle die Reden dieser geschwätzigen Weiber machen mich muthmassen, ohne mir die mindeste Gewißheit zu verschaffen; aber eine kurze Unterredung mit der Anne würde mir ein näher Licht in dieser Sache geben können.

Wilhelm.

Mein guter gnädiger Herr, ich habe den Auftrag bekommen, Ihnen zu sagen, daß man so eben einen Beutel gefunden hat.

Candor.

Wer?

Wilhelm.

Hannchen und ihre Mutter.

Candor.

Und meldet sich jemand, der Anspruch darauf macht?

Wilhelm.

Nein, gnädiger Herr.

Candor.

Desto besser, und sie werden wohl thun, wenn sie diese gefundene Hülfe behalten. Es wird niemand kommen, das Geld von ihnen wieder zu fodern.

Wilhelm.

Aber sie hat mir anbefohlen —

Candor.

Geh, Wilhelm, bring ihr den Beutel wieder. Thut, was ich euch sage.

Wilhelm.

Sie lassen mich wohl einsehen — Aber —

Candor.

So geht denn und machet eurem Gewäsche ein Ende.

Wilhelm.

O! daran erkenne ich ihn. Das sieht ihm ähnlich. So macht er es immer.

Candor.

Laßt mich allein. Ich habe einiger Ruhe nöthig.

Wilhelm.

O! mein guter gnädiger Herr! Sie verschaffen uns unsere Ruhe; wäre es nicht unmenschlich, die Ihrige zu stören. (Bey Seite, indem er fortgeht.) Eine solche Hülfe kömmt ihnen eben zu gelegener Zeit.

Sechster Auftritt.

Candor, allein.

A r i e.

Der Tag fängt kaum an, sein Licht zu verbreiten,
So geh ich schon zur Arbeit hin;
Ich geh ins Feld mit meinen Leuten,
Daher kömmt es, daß ich so lustig bin.
Kömmt die Nacht, fühl ich keine Schmerzen,
Der Schlaf drückt mir die Augen zu;
Wohnt der Friede nur im Herzen,
Fühlt der Körper bald die Ruh.

Auf diesem Rasen, neben dieser Quelle wird mich itzt der Schlaf erquicken. O! der hat niemals wahre Freuden gekostet, der Arbeit und Mühe nicht kannte.

Siebenter Auftritt.

Candor, schlafend, Hannchen, mit einem Bündel Garben auf ihrem Kopfe, Dolival, in der Hütte versteckt.

Hannchen.

Arie.

Ich geh gern jeden Morgen
Aus dem Felde her,
Meine Mutter zu versorgen,
Und die Last wird mir nicht schwer.
Kaum daß mans glauben würde,
Wie wenig auf mir liegt;
Das Haupt trägt zwar die Bürde,
Doch das Herz ist vergnügt.

Was sehe ich? Herr Candor ruhet hier. Mit Ehrfurcht will ich seinen Schlaf verschonen. Ach! wenn ich verursachte — Seine Ruhe ist für uns ein kostbares Geschenk; sie ist ein Gut, an dem uns viel gelegen ist. Möchte ihn immer eine solche sanfte Ruhe erquicken und seine theuren Lebenstage bis auf das späteste Alter erstrecken! Der Arme hat keinen andern Reichthum, als die verlängerten Tage des Wohlthäters.

Arie.

Arie.

O! du, den unser Dorf verehret,
Candor, der seinen Unterthan
Jede Pflicht durch sein Beyspiel lehret,
Fängt itzt sanft zu schlafen an.
Er war nie des Lasters Sklave,
Drum fühlt er der Tugend Ruh;
Engel wehn ihm in dem Schlafe
Holde Träume zu.
Uns schont der Himmel seinetwegen
Auf dem Felde Frucht und Wein;
Candor lockt uns seinen Segen,
Und er heißt uns glücklich seyn.

Befreyt von allem Kummer,
Ach! wie sanft ist sein Schlummer!
Doch — wird ihn nicht die Sonne wecken?
Wird hier ein Zweig eingestopft,
Still! der kann ihn gut bedecken;
Ja — ja — doch — ach! mein Herze klopft.

(Sie legt die abgehauenen Zweige um Candor herum.)

Laßt sehen, ob sie ihm dienen können. Die Sonne steht in ihrer völligen Höhe, und ihre Stralen fallen durch die Blätter gerade auf sein Gesicht.

sicht. Ich will machen, daß sie ihn minder stechen. (Sie zieht ihr Halstuch ab und breitet es über Candors Gesicht.)

Candor, schlafend.

Hannchen! Hannchen!

Hannchen.

Er nennet mich. Ach! ich habe ihn aufgeweckt. (Sie läuft davon und versteckt sich hinter die Thüre der Hütte, streckt aber von Zeit zu Zeit den Kopf hervor, um zu sehen, ob Candor nicht böse darüber ist, daß man ihn im Schlafe gestöret hat.)

Candor, der zuvor lag, erwacht und bleibt sitzen.

Ich weiß nicht, was für ein Geräusch mich aus dem Schlafe gebracht hat.

Hannchen.

Er ist böse.

Candor.

Ich würde diese Nacht destoweniger geschlafen haben. Man hat mir eine Gefälligkeit erwiesen.

Hannchen.

Ach! wie entzückt mich das!

Candor.

Ich träumte, ich fühlte, daß meine Seele in der Verfassung war, in der sie während dem Zwischenraume des letzten Schlafes und des ersten Erwachens zu seyn pflegt. Hannchen zeigte sich mei-

meinem Blicke; ich erkannte den ungezwungenen Ton ihrer Stimme, nie habe ich ein solches Gefühl empfunden. Was für eine Decke ist dieß? welcher Schleyer? — Laßt sehn — Ich betrüge mich nicht — Aus was für einer Absicht möchte wohl — Ach! es ist das nemliche Tuch, dessen sich das sittsame Hannchen bedienet, um vor dem Auge ihren weissen Busen zu verdecken. So ist denn also mein Traum kein völliger Betrug. Nun muß ich den Grund dieser Begebenheit zu entdecken suchen.

Hannchen.

Er nähert sich, ich will hineingehen. (Da Hannchen die Thüre öfnet, wird sie den Dolival gewahr und flieht ganz erschrocken zurück.) Gerechter Himmel! ein Mannsbild in unserm Hause!

Dolival.

Hannchen, warum fliehest du?

Candor.

Was sehe ich? o leidige Entdeckung! der unverschämte Dolival in der Hütte versteckt! —

Hannchen, kömmt zitternd zurück.

Ach! gnädiger Herr! — gnädiger Herr! — (Sie läuft, ganz ausser sich vor Schrecken, an die andere Ecke der Schaubühne. Candor geht ihr nach. Dolival, der immer

Hann=

Hannchen verfolgt, wird den Candor gewahr, der ihm den Rücken kehret, und nimmt seinen Weg wieder zurück.)

Achter Auftritt.

Candor, Hannchen.

Candor, führt Hannchen zurück.

Du bist ja ganz ausser Athem.

Hannchen.

Es verfolgt mich ein Herr — ich fürchte mich.

Candor.

Es würde ihm leid seyn, wenn er dir Verdruß machen sollte. Es ist mein Neffe.

Hannchen.

Eben deswegen sollte er in seiner Aufführung seinem Oheim nachahmen. Wir haben einander nichts zu sagen, darum nahm ich die Flucht.

Candor.

Ich weiß gewiß, daß er wider dein Wissen und Willen in eurer Hütte war.

Hannchen.

Sollte man es glauben können? — o Himmel!

Candor.

Er ist auch in meinen Augen strafbar. (bey Seite.) Mein Vetter allein hat die Schuld. (Zu Hannchen.) Ist dieses Tuch dein? Sprich.

Hannchen.

Ich bitte Sie inständigst, mich zu entschuldigen, wenn ich Sie in Ihrem Schlafe gestöret habe. Ach ich schwöre es Ihnen, es geschah nur, um Sie wider die Hitze der Sonne zu bewahren. Geben Sie mir es wieder.

Candor.

Hier ist es. Aber, mein Kind — Rede aufrichtig, als wie wenn du meine eigene Tochter wärest. — Was für eine Ursache hieß dich so viele Sorgfalt für mich tragen?

Hannchen.

Ach! wer wird denn ein so hartes, ein so unmenschliches Herz haben, und nicht auf das zärtlichste für Sie besorgt seyn? Die ganze Gegend verehret Sie. Sobald wir Sie erblicken, erscheint uns unser Glück. Alle Ihre Reden tragen dazu bey, unsern Herrn uns gefällig zu machen, und, gewiß, nie verlieren unsere Herzen das mindeste davon. Sie reden nur, um Gutes zu lehren; Sie handeln nur, um Gutes zu thun. Wenn Sie glücklich sind, ist unsere Zufriedenheit vollkommen. Ihre Augen sind unsere Weissager, und wir betrachten Ihre Minen, wie man den Himmel betrachtet, um das schöne Wetter vorherzusehen.

Can-

Candor.

Mit Enzücken sehe ich, daß man mich liebt.

Hannchen.

Man liebt Sie, wie sich selber.

Candor.

Welche himmlische Freude ist der Genuß dieser Empfindung! (Er nimmt ihr die Hand.) (Bey Seite.) Was habe ich thun wollen? —

Hannchen.

Ach! gnädiger Herr! —

Candor.

Hannchen, in diesem Augenblicke bin ich ein guter Vater, der sein Kind bey der Hand nimmt.

Hannchen.

Es ist eine Pflicht, die Ihrige zu küssen.

Candor.

Halt ein. Aber sey aufrichtiger, als andere. Sage mir im Vertrauen, wer bist du?

Hannchen.

Ich bin — — die Tochter der Anne.

Candor.

Und wer ist sie selbst? Ich will ihr dienen. Ich kann es.

Hannchen, lebhaft.

O! da würden Sie mir die größte Gnade erzeigen.

Candor.

Aber was macht sie denn?

Hannchen.

Was ich auch thue — sie liebt Sie.

Candor.

Warum flieht sie denn vor mir und was hat sie vor? Seit einem Jahre bin ich Herr von diesem Dorfe. Sie ist nicht mit den andern Unterthanen gekommen, die mir gehuldiget haben. Ich sehe sie nie. Was ist wohl Schuld daran, daß sie sich vor den Leuten scheut?

Hannchen.

Sie untersteht sich nicht, Ihre kostbare Zeit zu verderben. Uebrigens, wie groß ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns! — Man hat Sorge, Sie von wichtigern Geschäften abzuhalten. Wenn man etwas von Ihnen zu bitten hat, da fürchtet man sich schon weniger, Ihnen beschwerlich zu fallen.

A r i e.

Duo.

Hannchen.

Ein jeder muß Sie lieben,
Sie sind meiner Wünsche Ziel.

Candor.

Sieh, hier in meinen Trieben
Herrscht das nemliche Gefühl.

Hannchen.

Ach! meine Furcht, meine Jugend!

Candor.

Welch ein Reitz, welche Tugend!

Hannchen.

Alle Herzen lieben Sie.

Candor.

Kind, ach! dich verlaß ich nie.

Beide.

Hannchen. Alle Herzen lieben Sie.
Candor. Kind, ach! dich verlaß ich nie.
Hannchen. { Ein jeder muß Sie lieben,
Sie sind meiner Wünsche Ziel.
Candor. { Sieh, hier in diesen Trieben
Herrscht das nemliche Gefühl.

Candor.

Welch ein Reitz, welche Tugend!

Hannchen.

Ach! meine Furcht! meine Jugend!

Beide.

Hannchen. Alle Herzen lieben Sie.
Candor. Kind, ach! dich verlaß ich nie.

Candor.

Ja, ich sorge für dein Glücke.

Hannchen.

O! wie rühren seine Blicke!

Candor.

Nun, nun, nun, nun. (Er nimmt ihr liebreich die Hand.)

Hannchen.

Wird er es thun? (Sie sieht ihn mit einem verliebten, doch bescheidenen, Blicke an.

Beide.

Hannchen. Alle Herzen lieben Sie.
Candor. Kind, ach! dich verlaß ich nie.

Hannchen.

Hier ist meine Mutter. Sie kann fast nicht mehr fortkommen. Erlauben Sie, daß ich sie herführe; ich will ihr meinen Arm geben.

Candor.

Nein, nein, ich will ihr selbst entgegen gehen.

Neunter Auftritt.

Anne, Candor, Hannchen.

Candor.

Kommt, meine arme Anne. Kommt, gutes Mutterchen. Es scheint, ihr seyd sehr müde. Ihr müßt euch setzen.

Hannchen.

Sie bringt sich noch ums Leben. Von Morgen bis Abend arbeitet sie sich ab. Warum läßt sie mich nicht ihre Arbeit verrichten?

Anne.

Sind Sie es, bester Herr! Ach! mein Herz ist ruhig und zufrieden. Erlauben Sie, daß ich Ihnen für alle Wohlthaten danke, die Sie diesem lieben Kinde erweisen.

Candor.

Um an dem zukünftigen Glücke ihres Lebens zu arbeiten, muß ich mit euch allein reden.

Anne.

Hier, Hannchen, nimm diesen Korb.

Hannchen, zu ihrer Mutter.

Ich will das andere Garn hineinlegen, und es selbst wegtragen.

Candor.

Kommt, setzt euch hieher, meine gute Frau, ich habe euch sehr gern.

Zehnter Auftritt.

Candor, Anne, Dolival.

Dolival, in dem Grunde der Bühne, zu einem seiner Bedienten, während dem Candor die Anne sitzen heißt und sich neben sie setzet.

Sehr wohl, Hannchen ist diesen abgelegenen Weg gegangen. Lauf; eile, den Befehl zu vollziehen, den ich dir gegeben habe. Aber hier ist Klugheit nöthig. Nichts übereilt, und warte den Augenblick ab — (Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Candor, Anne.

Candor, zur Anne.

Redet mit mir ohne Verstellung. Ich weiß alles.

Anne.

Was?

Candor.

Seyd aufrichtig. Melincour —

Anne.

Er war mein Gatte — Hannchen war seine Tochter — Sie hat ihre Mutter verlohren.

Candor.

Sie hat sie in euch wieder gefunden.

Anne.

Ich habe diese sehr angenehme, aber nothwendige, Pflicht nach meinen Kräften zu erfüllen gesuchet. Ihre harten und stolzen Verwandten haben sie in dem Staube zu erdrücken getrachtet. Sie schämten sich eines Mädchens, dessen Armuth ihnen eine Beleidigung zu seyn schien. Sie hat aufgehöret, zu ihrer Familie zu gehören.

Candor.

Wie! anstatt, daß sie sich ihrer annehmen sollten —

Anne.

Ach! welch ein Unterschied! ein zärtliches und fühlbares Herz — ein Herz, wie das Ihrige —

Candor.

O! Himmel! ist es möglich? der reiche Verwandte kennt den darbenden Blutsfreund nicht mehr. Wenn sein thörichter Stolz mit schweren

Geld-

Geldsummen falsche Titel und erkünstelte Freunde erkaufet hat, so sind seine hinterlassenen Verwandten gezwungen, in der Stille darüber zu seufzen.

Anne.

Die armen hinterlassenen Verwandten sollten in diesem Falle eher über ihre reichen Freunde erröthen.

Candor.

Hannchen würde ihnen Ehre gemacht haben und gewiß nicht zur Last gewesen seyn.

Anne.

Hannchen ist mir bis in den Schoos des Unglückes nachgefolget. In meinem größten Schmerze war sie mein Trost; in der Fülle des nagenden Kummers, mein Glück.

Candor.

Aber Melicour war ja der Neffe meines Vaters.

Anne.

Ich weiß es wohl, gnädiger Herr.

Candor.

Aus welchen Absichten habt ihr mir denn eure Umstände so geheimnißvoll verschwiegen?

Anne, furchtsam.

Gnädiger Herr, ich hielt es für meine Pflicht.

Ich

Ich wußte, daß ein langwieriger Rechtshandel sie entzweyet hatte. Solche Streitigkeiten, die aus dem Eigennutze entstehen, wenn sie auch schon zu Ende sind, lassen noch immer lange Zeit hernach den Keim des Hasses zurück, der sich leicht nähret.

Candor, steht auf.

Dieß ist die traurige Frucht der Rechtshändel unter Verwandten.

Anne.

Edle und erhabene Herzen, wenn sie im Elende schmachten, suchen immer andere Mittel ausfindig zu machen, als daß sie die Wohlthaten, die man ihnen erweisen kann, erbetteln sollten. Ach! erzwungene Hülfe erniedriget sehr.

Candor.

Ihr habt meine Denkungsart schlecht gekannt. Ich will ihr einen Gemahl geben, und sie reichlich aussteuren.

Anne.

Gnädiger Herr! Wir könnten Ihnen Vorwürfe zuziehen, wenn wir so viele Wohlthaten von Ihnen erhalten. Sie haben Verwandte, die Ihnen näher sind, als wir.

Candor.

Die Unglücklichsten sind immer die nächsten Verwandten.

Anne.

Mein Herz ist ganz durchdrungen von ihren erhabenen Gesinnungen. Dieß liebe Hannchen! Wohlan! ich gebe sie Ihnen wieder. Diese grausame Trennung wird mir schwer fallen; allein ich will sie Ihnen gern aufopfern. Sie wollen sie glücklich machen. O! dann werde ich es auch seyn.

Candor.

Nein, nein. Ihr werdet euer Leben bey ihr zubringen. Ich habe einen Entwurf gemacht, und ich werde sie versorgen. Mein Neffe — Ich sehe ihn. Entfernet euch, ich bitte. Ich will ihn ausforschen und sein Herz kennen lernen. Ich will wissen, was darinn vorgeht. Bringt mir Hannchen mit. Alsdann werde ich euch sagen — (Er führet die Anne fort und spricht leise mit ihr.)

Zwölfter Auftritt.

Dolival, allein.

Die Unternehmung ist verwegen. Allein, frisch gewagt — Indessen daß man die Gelegenheit zu ergrei-

ergreifen suchet, will ich hier bleiben, um allen Verdacht zu benehmen.

Dreyzehnter Auftritt.

Candor, Dolival.

Candor.

Wie! du bist nicht auf der Jagd?

Dolival.

Das machen Sie gut! Sie haben nnr einen einzigen Hund, was soll man denn mit dem anfangen?

Candor.

Mit Hannchen zu plaudern ist ein grösſers Vergnügen. Nicht wahr?

Dolival.

Mit Hannchen?

Candor.

Du stellest dich unwissend. Ich habe dich gesehen aus ihrem Hause gehen.

Dolival.

Es ist wahr, so eben — die Hitze war groß, ich war müde, hatte lange Weile, sah die Hütte offen stehen, ich fand sie ganz leer; ich gieng hinein

ein, weil ich glaubte, daß es nichts würde zu sagen haben. Dieß ist alles.

Candor.

Dieß ist alles? Und für wen war denn der Beutel, der dem Peter zugestellet worden ist?

Dolival, bey Seite.

Der Verräther! (Laut.) Sehen Sie, mein Oheim, hier ist wahrhaftig die ganze Sache — Anne und Hannchen — Ja — Ich gestehe es Ihnen aufrichtig — Ich wußte, daß sie kümmerlich lebten, und ich bin ein irrender Ritter des schönen Geschlechtes. Ich wollte, so wie sie es zu machen pflegen, Gutes thun, ohne daß man es wissen sollte.

Candor.

Dieser Trieb wäre schön. Aber so gieng es nicht. Hannchen floh vor dir und du verfolgtest sie. Nun, gestehe es nur, du liebtest sie?

Dolival.

Je, nu ja. Ich bin jung, sie ist sehr schön. Auf dem Lande muß man sich ja wohl die Zeit zu vertreiben suchen. Es war eine kurze Grille, die mein Alter schon entschuldigen kann. Gut. Ich denke nicht mehr daran. Sie thut spröde. Sie hat

hat einen ewigen Wächter, und wen? ihre Mutter.

Candor.

Beide können zahmer und gelinder werden. Ich will deine Liebe gar nicht tadeln, ich will sie vielmehr noch unterstützen, und ich will meine ganze Beredsamkeit für dich anwenden.

Dolival.

Wollten Sie wohl von der Güte seyn und mir diese Gefälligkeit erzeigen?

Candor.

Ich halte mich für verpflichtet dazu. Wenn du je, mein Freund, noch zu bessern bist, so wird es durch eine edle Neigung geschehen. Diese wird dein Herz bilden, deinen Verstand zur Reife bringen. Du wirst gesetzter werden. Ich weiß es. Ich selbst habe die Probe davon gemacht. In meiner Jugend war ich beynahe so thöricht als du. Eine zärtliche Liebe vertrat bey mir die Stelle der Weisheit, ließ mich das Falsche, das Leere meiner blendenden Irrthümer einsehen; ich schämte mich meiner Fehler, da ich keinen derselben an meiner Geliebten antraf.

Dolival.

Da hatten Sie ja, Herr Oheim, einen recht schönen Lehrmeister.

Candor.

Man wird gewiß ein ehrlicher Mann, wenn man sein Herz zu reinigen suchet. Man kann durch wahre Liebe Hochachtung verdienen; denn man versäumet nichts, um liebenswürdig zu scheinen. Von unserer Wahl hängt unser Charakter ab. Man suchet sich nach seinem Muster zu richten, und, um ihm zu gefallen, will man ihm gleich seyn.

Dolival.

Das denke ich auch.

Candor.

Nun so folge deinem Triebe. Hannchen steht dir an, du wirst ihr Gatte werden.

Dolival.

Ich, Herr Oheim? — Ey! bedenken Sie wohl —

Candor.

Ich steure sie aus — Findest du etwas Lächerliches dabey?

Dolival.

Wie?

Candor.

Candor.

Hannchen ist tugendhaft, sie verdienet Ehrfurcht.

Dolival.

Aber, bedenken Sie doch, was die Welt sagen wird —

Candor.

Oefters wohnet der Adel in einer schlechten Hütte.

Dolival.

Hannchen? —

Candor.

— Ist kein Bauermädchen; sie ist Melincours Tochter.

Dolival.

Was sagen Sie mir? Nun erhole ich mich wieder. Endlich kann ich meine Liebe gestehen — Ja, das einzige Glück, so ich mir wünsche —

Candor.

Du sollst sie heyrathen, sage ich dir.

Dolival.

Heute noch. (bey Seite.) Aber, ich habe eine unbedachtsame That begangen. Ich habe keinen Augenblick Zeit zu verlieren.

Candor.

Wo gehst du denn schon wieder hin?

Dolival.

Mein lieber Oheim, es ist um das Glück meines ganzen Lebens geschehen — Lassen Sie mich eilen, dem Unfalle vorzubeugen —

Candor.

Der Mensch verliert seinen Verstand.

Vierzehnter Auftritt.

Candor, Anne, Dolival.

Anne.

Zu Hülfe! Ach! gnädiger Herr! man hat mir mein Hannchen entführt.

Candor.

Hannchen! o Himmel!

Dolival.

Erschrecken Sie nicht. Fürchten Sie nichts.

Anne.

O! das sagte mir Ihr Geschrey. Sogleich eilte ich ihr nach. Diesen Augenblick hat man sie mir vor meinen Augen weggenommen.

Dolival.

Ich eile —

Candor.

Bleib hier. (Bey Seite.) Ich vermuthe schon, wer der Bösewicht ist. (Laut.) Peter, Peter, komm eilends her mit deinen Schnittern. Hannchen —

Fünfzehnter Auftritt.

Wilhelm, Peter, Anne, Candor, Dolival.

Peter.

Gnädiger Herr, gnädiger Herr, beruhigen Sie sich. Wir haben sie befreyt und man bringt sie Ihnen her.

Wilhelm, zur Anne.

Gute Frau, laßt eure Thränen trocknen.

Anne.

Ihr gebt mir meine Tochter wieder. Ach! Euch habe ich das Leben zu verdanken.

Wilhelm.

Wir holten sie gerade zu gelegener Zeit auf der andern Seite der Wiese ein. Ich war der erste, der den Pferden in die Zügel fiel. Sie hätten mich beynahe umgebracht; allein, da wäre nichts daran gelegen gewesen, zum wenigsten wäre doch

mein letzter Tag damit zugebracht worden, daß ich euch gedienet hätte. Alle unsere Leute sind mir mit gewaffneter Hand gefolget, um dieses gute Kind wider ein so gewaltsames Verfahren zu beschützen; und seht, hier ist dieses liebe Kind wieder, welches man euch rauben wollte.

Sechszehnter und letzter Auftritt.

Die Vorigen, Hannchen, die von den Schnittern zurück gebracht wird.

Anne.

Welchen Dank bin ich euch nicht schuldig, verehrungswürdiger Greis!

Hannchen, zur Anne.

Er hat Hannchen das Glück verschafft, sich wieder in euren Armen zu sehen.

Candor.

Ich verlange und — ich fürchte, den strafbaren Verbrecher zu finden.

Peter.

Sie würden nicht weit gehen dürfen; ich betrüge mich nicht.

Wilhelm.

Gnädiger Herr, wenn Sie es nicht übel nehmen

men wollen, es muß irgend ein guter Freund Ihres Vetters seyn; denn er hatte ihm seinen Wagen geliehen.

Candor.

Und Sie, mein junger Herr, konnten —

Dolival.

Ich gestehe es Ihnen, Hannchen hatte mir den Kopf verrücket. Weder die Abwesenheit, noch mein Aufenthalt in Paris waren fähig, das Feuer meiner Liebe zu dämpfen. Um ihretwillen kam ich früher, als sonst, hieher. Ihre abschlägigen Antworten brachten mich auf, und je mehr sie sich tugendhaft und ehrbar zeigte, desto eifriger wurde endlich mein Vorhaben, sie zu entführen. Aus ihrem dunkeln Stande nährte ich meine Hoffnung, und ich glaubte, daß eine Bäurinn, wenn sie ein müssiges Leben im Ueberflusse kennen lernt, vielleicht einst ihre Hütte vergessen könnte und mir für meine Verwegenheit danken würde.

Candor.

Wie? Bösewicht! du unterstundest dich, mein Haus zum Schauplatze zu wählen, wo du die Schamhaftigkeit verbannen und die Ehrfurcht vertilgen wolltest, welche die Unschuld verdient. Hier wagtest du es, uns die rasenden Lüste eines

unsinnigen Jünglings und die strafbaren Begierden eines verderbten Herzens zu zeigen? — Ich erkenne dich nicht mehr für meinen Verwandten. Ich schwöre die freundschaftliche Liebe ab, die mich zu sehr hintergangen hatte. Diese Bande, deren Werth du niemals gekannt hast, sind durch dein niederträchtiges Herz zerrissen und ich bin von ihnen befreyt. Mein Herz, welches immer das Laster verabscheute, sieht in deiner kriechenden Seele itzt nichts anders mehr, als einen Fremden, der mich zwingt, meine Zärtlichkeit in Verachtung zu verwandeln.

Dolival.

Ihr Zorn, mein Oheim, ist gerecht — Ich habe das gute Kind zu sehr beleidiget — und billig entziehen Sie mir Ihre Huld — doch — wenn ich ihr meine Hand gebe, so kann ich ja alles wieder gut machen.

Candor.

Ohne ihre Einwilligung kann ich es nicht hoffen.

Dolival, zu Hannchen.

Dasjenige, was ich gethan habe, kam nur von einer allzugrossen Liebe her. Sollte wohl Hannchen mich dafür bestrafen?

Hannchen, wirft sich in die Arme ihrer Mutter.

Liebe Mutter, solltet ihr es wohl zugeben? — Ach! lieber will ich sterben.

Anne, zu Dolivat.

Wer den Gegenstand seiner Liebe beleidiget, ist unwürdig, ihn zu erhalten.

Hannchen, voller Freude.

Ach!

Candor.

Diese abschlägige Antwort schildert euren edeln Charakter. (Zu Hannchen, nach einigem Stillschweigen.) Ich kenne wohl jemand, der gleiche Triebe fühlet; und seine ehrfurchtsvolle, aufrichtige Liebe würde sich mit nichts anderm beschäftigen, als mit der Sorge, dich glücklich zu machen; aber die Furcht, dir zu misfallen, nöthiget ihn, das Geheimniß in seinem Herzen zu verwahren.

Hannchen.

Misgönnen Sie mir nicht das sanfte Vergnügen, an diesem Orte meine Tage bey meiner Mutter zuzubringen.

Candor.

Sie ist mir so schätzbar, als dir. (Nach einigem Stillschweigen, zu Hannchen.) Du giebst mir also auch

den Korb? (Hannchen sieht den Candor zärtlich an, und schlägt sogleich wieder ihre Augen nieder.)

Anne.

Wie! Sie, gnädiger Herr? —

Candor.

Hannchen, erkläre dich; was soll ich hoffen?

Hannchen.

Gnädiger Herr —

Anne, bey Seite.

Sollte dieß wohl wahr seyn?

Dolival, bey Seite.

Was höre ich?

Hannchen.

Entschuldigen Sie mich — ich bin ganz überraschet —

Candor.

Ich sehe wohl, du wirst Aufschub begehren.

Hannchen.

Das ist das erstemal in Ihrem ganzen Leben, daß Sie nicht recht gesehen haben.

Anne.

Du sagst die Wahrheit.

Dolival, verwirrt.

Ich bin bestraft, ich habe es wohl verdient.

Wil-

Wilhelm.

Hannchen wollte den Beutel nicht nehmen, den ich ihr einhändigen sollte. Was soll man damit machen?

Dolival.

Behalte ihn. (Wilhelm verwundert sich und Dolival fährt fort.) Ich kann damit machen, was ich will, denn er gehörte mir.

Wilhelm.

Ich will das Geld, das darinnen ist, unter alle unsere ehrliche Schnitter austheilen. Sie hatten alle den Muth, Ihnen Hannchen wegzunehmen. Das machte, daß der gnädige Herr sie heyrathet. Sie bezahlen alle das Vergnügen des heutigen Tages.

Peter.

Recht so! recht so! das heißt einen guten Gebrauch davon machen — Ach! der wackere Alte! Laß dich umarmen, Freund; wir wollen für dich sorgen.

Dolival, zum Candor.

Ich will, von Ihrem Blicke entfernt, alles anwenden, um meine Schande zu tilgen und meinen Fehler wieder gut zu machen. Ich will suchen, es so weit zu bringen, daß die allgemeine

meine Hochachtung mir einst wieder meine Rechte auf Ihr Herz geben soll.

Candor, zum Dolival, der fortgeht.

Suche vernünftiger zu werden, und wenn ich dich auf diesem Wege fortgehen sehe — du bist nur mein Vetter — dann sollst du noch mehr werden; ich will meinen Freund aus dir machen. (Wilhelm theilet das Geld, so in dem Beutel war, unter alle Schnitter aus.)

Arie.

Vaudeville.

Peter und Käte.

Candorn soll der Himmel schonen,
Durch ihn wird er uns belohnen,
Wird er noch lange bey uns wohnen
Ist jeder Tag ein Erndtetag.
Wird er einst dem Dorf entrissen,
Werden unsre Kinder wissen,
Was sie an ihm entbehren müssen;
O! dann lesen sie nur nach.

Candor.

Alle Menschen sind zwar Brüder,
Jenen schlägt das Schicksal nieder,

Und

Und erhebt den Reichen wieder;
Dieser hat immer Erndtetag.
Doch der Arme soll mit Freuden,
Ohne den Reichen zu beneiden,
Seinen Stand gedultig leiden,
Denn er leset den Reichen nach.

Hannchen, zur Anne.

Candor will mich ewig lieben,
Mich mit ihm im Wohlthun üben,
Und bey diesen gleichen Trieben
Ist jeder Tag mein Erndtetag.
Doch bey diesem grossen Glücke
Denk ich dankbar noch zurücke
An mein voriges Geschicke,
Ich las Candors Schnittern nach.

Anne.

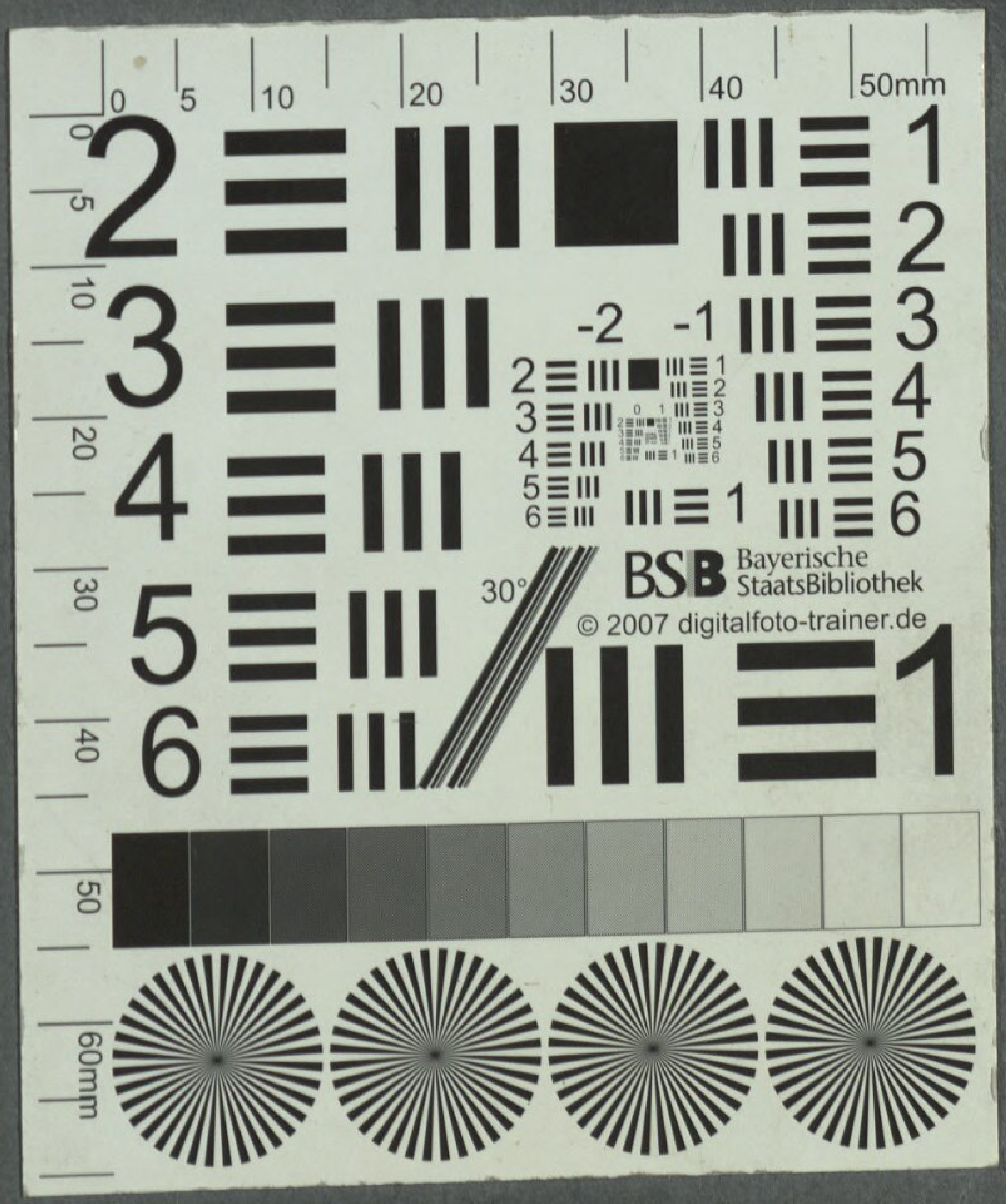
Fern vom Zwange falscher Sitten,
Laßt uns nicht um Schätze bitten,
Es giebt auch in niedern Hütten
Täglich einen Erndtetag.
Laßt der Höfe Pracht nur steigen,
Sie muß unsern Freuden weichen,

Und sogar die stolzen Reichen
Lesen uns hierinn nur nach.

Candor, an die Zuschauer.

Seht in Frankreichs frohem Lande —
Sagt es zu der Deutschen Schande —
Ist auch noch in unserm Stande
Jeder Tag ein Erndtetag.
Doch, sie haben recht zu pralen,
Nie fehlts an Originalen,
Weil sie die Dichter gut bezahlen,
Die deutschen Dichter lesen nach.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN



BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duni, Egidio

Die Schnitter ein Singspiel in drey Aufzügen

Frankfurt am Mayn 1772

Slg.Her 2445
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056135-7